

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 12

Illustration: Eine total verpfuschte Saison! [...]
Autor: Háklár, Imre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Pädagogische Televisionen

Unsere Schule ist eine Schule der Angst, und die Schüler sind beklagenswerte Opfer der Repression – in regelmässigen Abständen verkünden uns das im Fernsehen die Schulmeister, die die Schulmeister schulmeistern. Und mit gut inszenierten Lektionen basteln sie das Vorbild, an dem sich unsere Lehrer geistig emporranken sollen.

Da hockt etwa inmitten der Kinderlein die junge Lehrgotte am Boden, barfuss in zerschlissenen Jeans, Schuhe wären ein Symbol für Härte und Zwang und könnten die Kleinen mit Traumata fürs Leben behaften. Ein Lehrerpult gibt's nicht mehr, jede Ueberhöhung ist autoritär, die Schulbänke, die nach Disziplin und Karzer riechen, sind verholzt, die Wandtafel, wegen ihrer aufrechten Stellung als Bedrohung empfunden, fehlt ebenfalls, die Lehrerin malt wie ihre gleichberechtigten Brüderchen und Schwesterchen am Boden auf Packpapier, die den freien Geist knechtenden Schulbücher sind abgeschafft, der Lehrstoff wird in ständigen demokratischen Diskussionen «erarbeitet». Eine arbeitsähnliche Atmosphäre muss freilich vermieden werden, darum stehen Gruppen-Kommunikationsspiele im Vordergrund, die Mädchen und Buben sollen sich begreifen, damit sie sich verstehen lernen, es darf auch herzlich an die Bluse der Lehrerin gefasst werden, um das Berührungstabu abzubauen, sonst sind sie später allesamt frustriert, schwul oder frigid, fürs Leben lernen wir, nicht für die Schule.

Der sadistische Leistungsdruck durch Prüfungen und Noten ist verboten, freiwillige Leistung ist in der Gruppe auszubügeln, Ehrgeiz gilt als elitärer Individualismus, alle sind gleich gescheit, alle sind gleich dumm, keiner darf gleicher sein als alle andern, niemand bleibt sitzen, alle steigen von Stufe zu Stufe im Kollektiv mühe- und widerstandslos auf bis zur Hochschule, es darf auch

keine geistig «Unterprivilegierten» mehr geben.

Von solcher Aufklärung vollgepumpt, fuhr ich neulich mit gemischten Gefühlen zu einer Klassenzusammenkunft in meinem Heimatstädtchen. Die ehemaligen Mitschülerinnen und Mitschüler, die mit mir durch die altväterische Zwingschule gegangen waren, erschienen mir zwar äusserlich recht munter und lebensfroh, doch es trog vielleicht der Schein: es könnte ja sein, dass sie ins Bett machen, des Nachbarn Hund vergiften, Jungfrauen schänden, ihre Kinder verprügeln, ihre Ehefrauen würgen oder, schlimmer noch, ihre Kolleginnen und Konkurrenten überflügeln.

Und nun sinne ich mitunter darüber nach, was aus mir geworden wäre, wenn ich das Glück gehabt hätte, eine solche von allem Schulähnlichen gereinigte Modellschule besuchen zu dürfen. Wahrscheinlich sähe ich nun so aus wie der pädagogische Fernseh-Guru, der mir als Kommentator das geschilderte Bildungserlebnis vermittelte und Abertausenden seinesgleichen gleicht wie ein Ei dem anderen: eine Mischung zwischen dem Grossinquisitor Torquemada und dem Heiligen Franz von Assisi, mit genormtem Vollbart, der alle individualistischen Gesichtszüge löscht, und mit der ebenso obligaten randlosen Brille aus Fensterglas, die einen allenfalls noch nicht getilgten Rest von Eigenpersönlichkeit in den Augen kassiert.

TeleSpalter



Der Vorschlag der Woche

eines Leserbriefers zur Einleitung unserer modernen Bundesverfassung: «Im Namen Mammons des Allmächtigen!»

Sexverschlingung

«Ex-Mann (Frau) heiratet Ex-Frau (Mann)» – fetter Titel im «Blick».

Worte

Auf die Frage, warum er schreibe, sagte Kurt Marti, er sei das Sprachrohr für alle, die nicht schreiben können oder dürfen. In der Schweiz kann und darf er, was und soviel er will...

Die Frage der Woche

Im «Züri Leu» fiel die Frage: «Wie treu sind Treuhänder?»

Hehe!

Ein Mahner meint, mit dem neuen Kanton Jura dürfe kein neuer Unruheherd geschaffen werden.

Das Wort der Woche

«Alkoholidays» (gefunden in der «Weltwoche», gemeint ist das Weekend).

Grösse

Das «grösste Trio der Welt» spielt in Zürich: Das «Trio Grande» besteht aus vier Musikanten.

Ohohr!

Eine neue Radiosendung heisst «Ohren-Spitzer». Ein paar alte könnten als Ohren-Grübler bezeichnet werden.

Resignation

Weshalb machen es Menschen Menschen so schwer, Menschen zu sein?

Vorbilder

Ein italienischer Spezialist modelliert gegenwärtig General Guisan, Charlie Chaplin und andere Prominente naturgetreu und haargenau für das kommende Luganeser Wachsfigurenkabinett.

Was alles gestohlen wird

Moderne Wintersportgeräte sind so kostbar, dass Skiausrüstungen bereits bandenmässig gestohlen werden.

Preis

Die feministische Zeitschrift «Kassandra» wird Frauen für 5 und Männern für 6 Mark verkauft – bis die Forderung gleicher Lohn für gleiche Arbeit erfüllt ist.

Abglanz

Wegen dem Druckerstreik hatte der «Stern», Nummer 11, statt 240 teils farbigen nur 84 schwarzweisse Seiten.

Der Sporttitel der Woche

Nach dem in Karl-Marx-Stadt verlorenen Fussballänderspiel gegen die DDR: «Die Marx-Brothers siegten!»

Paris

Der Amerikaner vor dem Eiffelturm: «Jetzt bin ich schon fünftmal hier gewesen, und sie haben noch immer kein Oel gefunden!»

Erstaunlich

Die junge Kalifornierin kommt nach Paris. «Was für eine herrliche Stadt, dieses Paris!» ruft sie. «Selbst die Strassenkehrer sprechen französisch!»

Ignazio Silone sagte:

«Es ist oft leichter, die Meinung der andern zu ändern als die eigene.»